BRÜCKE
DER STADTKIRCHE LANDSHUT

Winter 20/21

„Tolle, lege“ - „Nimm und lies“
(Augustinus, Bekenntnisse VIII,12)

LESEN

STADTKIRCHE
LANDSHUT

Inhalt

Grußwort	3
Titelthema: Lesen	4
Aktuelles	23
Kinder und Jugend	29
Rückblick	30
Kurz notiert	32
Stadtkirche lädt ein	40
In eigener Sache	42
Kontakte	43
Impressum	43

Wir wünschen Ihnen allen und Ihren Familien eine gesegnete Zeit des Advents, ein friedvolles Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr!

Ihr Seelsorgeteam der Stadtkirche Landshut

Stiftspropst Msgr. Dr. Franz Joseph Baur
Kanonikus Thomas Zeitler
Prälat Josef Mundigl
P. Dr. Joseph Meenpuzhackal CST
Kanonikus Josef Schinagl
P. Jan Przewoznik CSsR
Gemeindereferentin Erika Gandorfer
Gemeindereferentin Aurelia Werner

Bildnachweis: © Pete Unseth 2009 (S. 5); Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1996 (S. 9); Michael Bogedain, in: Pfarrbriefservice.de (S. 13); Angelika Gruber (S. 20, 21, 36 unten); © Thomas Beißner (S. 30); Christian Duscha (S. 36 oben); Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ (S. 40); Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V., © Juliette Pita (S. 41); alle anderen Pfarrarchiv und privat.

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Christen in der Stadtkirche
Landshut!

Wenn Sie dieses Geleitwort lesen, sind die Umstände, in die uns die Corona-Pandemie gebracht hat, womöglich erheblich anders als jetzt, wo ich es schreibe. Layout, Korrekturlesen, Druck, Auslieferung – da ist das gedruckte Medium, schon gar unser Pfarrbrief, langsam und fern der Aktualität. Was bedeutet es für Sie, wenn ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest wünsche? Wie können wir Weihnachten feiern? Wie ist uns zumute an diesem Fest?
Vielleicht müssen wir uns aber auch nicht so sehr von der Aktualität jagen lassen. Eines, was uns die Corona-Zeit neu schätzen gelehrt hat, sind die eigenen vier Wände, sind die Nächsten im gleichen Hausstand, sind die Freuden, die man ohne den Wirbel großer Events entdecken kann, und ist der Wert der Entschleunigung. Und damit sind wir beim Lesen. Es lag nahe, einmal das „Lesen“ zum Themenschwerpunkt einer „Brücke“ zu machen. Auch die Bezüge zur Religion liegen auf der Hand.
Ich wünsche Ihnen also Muße, Genuss und Vergnügen beim Lesen dieses Hefts. Weihnachten muss auch nicht tagesaktuell sein. Für Weihnachten sollte es doch eigentlich unerheblich sein, was im Moment los ist an der Corona-Front. Auf die Planung von Veranstaltungen und Feiern schlägt Corona voll durch. Aber nicht auf Weihnachten. Das Wesentliche an Weihnachten sind doch nicht die Veranstaltungen und Feiern.
Ich wünsche Ihnen im Namen des Redaktionsteams und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtkirche ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Franz Joseph Baur

Franz Joseph Baur, Stiftspropst
Leiter Stadtkirche Landshut

Die Bibel – Das Buch der Bücher

Wussten Sie, dass die Bibel das meist verkaufte Buch weltweit ist mit einer geschätzten Auflage von etwa 2,5 Milliarden Werken. In ca. 700 Sprachen ist die vollständige Bibel schon übersetzt worden. Das Neue Testament alleine wurde in weitere ungefähr 1.550 Sprachen übersetzt. „Wahnsinn“, denke ich. Gleichzeitig kommt die Frage auf: „Wie viele dieser Bücher verstauben im Regal oder im Speicher?“

Beginn der Bibel auf hebräisch:

בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים אֵת הַשָּׁמַיִם וְאֵת הָאָרֶץ׃

Bereschit bara elohim et haschamajim we et ha‘aretz

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
(Gen 1,1)

Trotz allem, es bleibt dabei: Die Bibel ist ein besonderes Buch. Eigentlich ist sie eine Bibliothek, eine Sammlung von Büchern (altgriechisch: biblia/ Bücher). Die klassische Grob-Einteilung lautet: Altes Testament (AT) und Neues Testament (NT). Das AT umfasst (nach katholischer Zählweise) 46 Bücher und das NT 27 Bücher. Das AT hat vieles aus der hebräischen Bibel übernommen. Dieses gemeinsame Fundament ist ein wichtiger Gesichtspunkt für die Beziehung von Juden und Christen.

Schauen wir die Bibel genauer an, so entdecken wir: Sie enthält religiöse Literatur Israels und der frühen Kirche aus einem Zeitraum von mehr als 1.000 Jahren. Es sind keine „Life-Reportagen“ in unserem heutigen Sinne, keine naturwissenschaftlichen Berichte, sondern es sind alles Glaubenszeugnisse – „Gottes Wort in Menschen Wort“ – entstanden in konkreten Situationen, zu unterschiedlichen Zeiten, an verschiedenen Orten und in mannigfaltigen Formen. Die Verfasser waren auch „Kinder ihrer Zeit“. So finden wir Geschichtsberichte, Sagen, Predigten, liturgische Lieder, Liebeslieder, Gebete, philosophische Dialoge, Gesetzessprüche, Ermahnungen, Bekenntnisse, Gleichnisse, Weisheitssprüche, Verträge, Lehrerzählungen, Briefliteratur, prophetische Texte, apokalyptische Bilder und vieles mehr. Diese Vielfalt in der Einheit von Anfang an beeindruckt mich sehr.

Es war ein langer Weg, bis die Bibel die heutige Gestalt annahm. Am Anfang stand häufig die mündliche Überlieferung, dann wurde einiges niedergeschrieben (auf Pergament aus Tierhäuten und auf Papyrus aus Papyrusgras). Danach entstanden allmählich die einzelnen biblischen Bücher (handschriftliche Weitergabe). Es war ein mühsamer Prozess, bis es klar war, welche Schriften zur Bibel gehören und wel-

2 Kor 6,2: „Zur Zeit der Gnade habe ich dich erhört, am Tag der Rettung habe ich dir geholfen. Siehe, jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade; siehe, jetzt ist er da, der Tag der Rettung.“

Daniela Schulz, PGR St. Jodok

Joh 1,1: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“

Dagmar Müller, PGR St. Jodok (Welch gewaltige Aussage über die Bedeutung des Wortes!)

che als „apokryph“ (= verborgen, geheim) eingestuft wurden. Erst das Konzil von Trient legte 1546 endgültig fest, dass das AT 46 Teile umfasst.

Im Mittelalter war Latein die Sprache der Bibel. Die bekannte Übersetzung des ATs und NTs ins Deutsche durch Martin Luther (1522) und die einige Jahrzehnte vorher erfolgte Erfindung des mechanischen Buchdrucks durch Johannes Gutenberg brachten tiefe Umwälzungen mit sich: Nicht nur die Gelehrten kamen an die Bibel, sondern immer mehr auch das „gemeine Volk“. Heute ist uns die deutsche Übersetzung der Bibel ganz selbstverständlich. Es gibt verschiedenste Übersetzungen, je mit Schwerpunkten, wie z. B. auf die Nähe zum Original oder auf die Verständlichkeit der Sprache. Es lohnt sich, in einer Buchhandlung in der „Einheitsübersetzung“, der revidierten „Lutherübersetzung“, der „Guten Nachricht Bibel“ oder in einer der vielen anderen Bibeln zu blättern. Beim Vergleichen stößt man auf Überraschendes.

Im AT ist der „rote Faden“ die Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel und seine Treue in allen Höhen und Tiefen. Im NT geht es um das Leben Jesu, um das Zeugnis für Jesus Christus in den ersten christlichen Gemeinden.

Lassen wir uns auf die Texte der Bibel ein, so merken wir: Hier ist das „pralle Leben“ zu finden. Es ist ein Buch zum Lachen und Weinen. Nichts Menschliches ist ihr fremd. Die Bibel bringt keine Patentrezepte, aber sie stellt sich den großen Fragen des Lebens: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Wie kann mein Leben glücken? Wie mit all dem Leid in der Welt und bei mir selber umgehen? Wie mit Versagen

Das Christentum hat alle Bücher der Hebräischen Bibel, des Tanach, übernommen und – in etwas anderer Anordnung – als Altes Testament kanonisiert. – Im Bild der komplette Schriftrollensatz des Tanach.

Ps 23,1: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir mangeln.“

Dr. Dorlis Benda, KV Hl. Blut (Gleichsam als Lebensmotto)

und Schuld? Die Bibel macht Mut zum Leben, will Kraft geben in den Höhen und Tiefen des Alltags. Die Bibel lädt ein, mit ihr und aus ihr zu leben, meinen Weg zu gehen, auch wenn immer wieder Fragen und Zweifel kommen, wenn allerhand fremdartig, ja unverständlich bleibt…. In einigen biblischen Texten oder auch Personen finde ich mich „verblüffend“ wieder, kann ich mich „einklinken“ in meiner ganz konkreten Lebenssituation jetzt. Mit manchen Zeilen „kämpfe“ ich, ab und zu entdecke ich Neues. Ich „wachse“ mit dem Text. Mir hilft weiter, wenn die Bibel in Dialog tritt mit anderen Bereichen, wie z. B. mit der Tiefenpsychologie oder mit Aspekten aus Südamerika, Afrika oder Asien („Bibel-Teilen“) oder mit feministischen Perspektiven oder mit Gedanken aus der Literatur oder mit Arbeiten aus der Kunst (z. B. Marc Chagall, Salvador Dali, HAP Grieshaber u.a.) Hier tun sich spannende Überlegungen auf.

Lange haben die Katholiken mit der Bibel „gefremdelt“. Eine entscheidende Wende kam mit dem 2.Vatikanischen Konzil. Die Bibel wurde neu entdeckt. Neben dem „Tisch des Brotes“ wurde auch der „Tisch des Wortes“ gedeckt. Dieser Prozess ist bis heute noch nicht zu Ende. Eine größere Vielfalt biblischer Texte ist in den Gottesdiensten zu hören. So gibt es einen dreijährigen Turnus (Lesejahr A-C). Für die Sonntagsgottesdienste sind normalerweise drei biblische Texte vorgesehen. In vielen Gemeinden sind Bibelgesprächskreise entstanden. Was die Strahlkraft der Bibel betrifft, können wir von zahlreichen evangelischen Mitchristen lernen. Mich beeindruckt es, wie viele aus der Bibel heraus Kraft schöpfen für das „normale“ Leben. Ich habe öfters mitbekommen, welch hohe Bedeutung für manche die biblische Tages- bzw. die Jahreslosung besitzen. Nicht nur einmal erlebte ich im Krankenhaus und ebenso im Altenheim, dass der Konfirmandenspruch auch nach zig Jahren präsent war. Gleichfalls haben einige ganz selbstverständlich den Psalm 23 („Der Herr ist mein Hirte“) mit gebetet. Es waren „Herzensworte“ mit Tiefenwirkung – den ganzen Menschen berührend.

1 Kor 13,4-5: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu.“

Joachim Wieloch, PGR Hl. Blut (Teil des Eheversprechens vor 35 Jahren)

Ende der Bibel auf griechisch:

Ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ μετὰ πάντων.

Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen.

(Off 22,21)

Es gäbe noch vieles zu sagen. Vielleicht hat dieser Artikel Ihnen Appetit gemacht. Vielleicht hat er mehr Fragen ausgelöst als Antworten gegeben. Auch gut. Ich lade

Ps 42,6: „Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter.“

Heidi Simon, WGDL St. Peter und Paul (Ein Psalm voller Zuversicht)

Sie ein, sich der Bibel zu nähern, eigene Erfahrungen zu machen. Möglichkeiten gibt es viele. Ich denke an die verschiedensten offenen Bibelgesprächskreise in Landshut, so auch z. B. auf der Ebene der Stadtkirche in St. Peter und Paul und in St. Jodok (hier zwei monatliche Angebote: analog und online) Ich denke an einen Besuch in der Kirche St. Johannes in Piflas. Mir sind die ausdrucksstarken Glasfenster mit biblischen Motiven aufgefallen. Der Künstler Sieger Köder – ein schwäbischer Priester, der 2015 im Alter von 90 Jahren starb –, hat sein Leben lang „mit dem Pinsel gepredigt“. Anhand des ausführlichen Kirchenführers „Der Weg Gottes mit den Menschen“ wird ein guter Bezug zur biblischen Botschaft ermöglicht. Ich denke an ein anregendes Buch wie Thomas Hieke / Konrad Huber (Herausgeber): „Bibel falsch verstanden – hartnäckige Fehldeutungen biblischer Texte erklärt“ oder an Franz-Josef Bode (Herausgeber): „Dein Herz lebe auf! Tröstende Bibelworte erschlossen für schwere Zeiten“ (über 20 deutsche Bischöfe haben hier mitgearbeitet) oder an das Buch „Mit der Bibel durch das Jahr 2021 – ökumenische Bibelauslegungen für jeden Tag“. Ich denke an einen Blick ins Internet unter den Stichwörtern „Erzabtei Beuron - Schott“ oder „Erzdiözese Köln In principio“ oder „Katholisches Bibelwerk - Sonntagslesungen“ (Jedes Mal interessante Gedanken zu den biblischen Texten des Tages bzw. des Sonntages).

Viele tun sich mit der Bibel bis heute schwer. „Wie anfangen?“ „Ich bin kein Theologe“, heißt es. Auch hier gilt: Die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Letztlich bleibt für mich entscheidend und wegweisend, was Roger Schutz aus Taizé einmal sagte: „Egal, was Du vom Evangelium verstanden hast, lebe es.“

Otto Schilling

Die Bibel und mein Leben – Bibelgespräch zu den Sonntagsevangelien

jeweils an einem Mittwoch im Monat
14.30-16.00 Uhr
Pfarrheim St. Jodok
Kontakt: Otto Schilling, Pastoralreferent i.R.
Tel. 0871/67450

Bibelgespräch online

Einmal im Monat – Montags
19.00-20.30 Uhr

Theologische Impulse, sowie Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zum Nachfragen.

Anmeldung: spätestens 3 Tage vorher unter: bibelgespraech@jodok-landshut.de

Leitung: Otto Schilling, Pastoralreferent i.R.

Die nächsten Termine entnehmen Sie bitte dem aktuellen Kirchenanzeiger.

Eph 1,18: „Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid.“
Rosemarie Fechter, WGDL St. Peter und Paul (Um nicht zu sehr außenorientiert zu werden)

Lektorendienst – Eine besondere liturgische Aufgabe

In der „Allgemeinen Einführung in das Messbuch“ steht über den Lektorendienst: „Der Lektor ist beauftragt, die Lesungen der Heiligen Schrift mit Ausnahme des Evangeliums vorzutragen. Er kann auch die Bitten des Fürbittgebetes und den Psalm zwischen den Lesungen vortragen, falls kein Psalmsänger da ist. Der Lektor, auch wenn er Laie ist, hat in der Eucharistiefeier eine eigene Aufgabe, die er auch dann ausüben soll, wenn Mitwirkende höherer Weihegrade anwesend sind. Da die Gläubigen beim Hören der Schriftlesungen deren lebendige Kraft erfahren sollen, ist es notwendig, dass die Lektoren für die Ausübung ihres Dienstes ... geeignet und gut vorbereitet sind.“
Die Redaktion hat eine Lektorin aus St. Jodok gebeten, ihre Erfahrungen mit diesem besonderen liturgischen Dienst darzulegen.

Seit Mai 2018 bin ich eine der Lektor*innen der Gemeinde St. Jodok. Als Vorbereitung für diesen Dienst nahm ich an einem eintägigen Seminar für Lektoren teil. Da ich ausgebildete Hörfunkredakteurin bin und einige Jahre als Radiomoderatorin gearbeitet habe, waren mir viele Aspekte, die sich mit der Präsentation von Texten, der richtigen Atemtechnik und Aussprache befassten, bereits bekannt. Aber natürlich macht es einen großen Unterschied, ob man einen unterhaltsamen oder informierenden Text vorträgt oder die Sonntagslesung hält! Wie oft sieht man z. B. während der Lesung hoch, um einerseits die Gemeinde miteinzubeziehen, aber andererseits nicht vom Text abzulenken? Wie betont man richtig? Welches sind die sinntragenden Wörter?
Den Text einfach nur vorzulesen, würde seiner Bedeutung nicht gerecht werden. Umso wichtiger ist die Auseinandersetzung mit der jeweiligen Lesung im Vorfeld. Ich beschäftige mich vor jeder Lesung intensiv mit den Texten, denn deren Bedeutung erschließt sich nicht unbedingt beim ersten Lesen. Als Lektorin muss ich den Sinn der Lesung verstanden haben, um ihn dann der Gemeinde so vorzutragen, dass diese die Bedeutung auch beim einmaligen Hören im Gottesdienst verstehen kann. Zur Vorbereitung nutze ich gerne die Internet-Seiten des Katholischen Bibelwerks bzw. des Deutschen Liturgischen Instituts. Dort findet man viele Hintergrundinformationen zu den Bibelstellen sowie Hinweise auf die richtige Gliederung des Textes.
Es macht mir Freude, das Wort Gottes sozusagen als Mittlerin an die Gemeinde weitergeben zu dürfen und damit ein aktives Mitglied der Gemeinde zu sein.

Birgit Strasser

1 Kor 15,17: „Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden.“

Fabian Voggensberger, PGR St. Peter und Paul (Eines der grundlegendsten, wenn nicht gar das wichtigste der Prinzipien unseres Glaubens)

„Fürchtet euch nicht!“

Klaus Meixner, St. Jodok (Es gibt sie, die abgrundtiefe existentielle Angst vor dem Jenseitigen. Daraufhin ist es gesagt.)

Lieblingszitate aus der Bibel – Begleiter durchs Leben

Bereits im ersten Artikel dieser Ausgabe hat der Autor, Otto Schilling, deutlich gemacht, dass „viele aus der Bibel heraus Kraft schöpfen für das ‚normale‘ Leben“. Dieses „Buch der Bücher“ bietet nicht nur Geschichten und Berichte aus der vergangenen Zeit. Vielmehr findet sich dort ein reicher Schatz an Sprüchen, Lebensweisheiten, ja Poesie, aber auch an Ratschlägen und Gleichnissen, die uns in den verschiedensten Lebenslagen begleiten können.
Die Redaktion hat bei den Mitgliedern der vier Pfarreien der Stadtkirche Landshut im Vorfeld eine kleine Umfrage gestartet. Sie wollte wissen, welche Lieblingsstelle die einzelnen in der Bibel haben. Diese Zitate finden Sie als Fußzeile unten und im Text des Schwerpunkthementeils verteilt. Vielleicht spricht Sie ja das eine oder andere auch an und animiert Sie zum Durchblättern und Weiterlesen.

Viel Freude und Inspiration dabei wünscht Ihnen

Das Redaktionsteam

Die Bibel – hier der Beginn des Johannesevangeliums aus der Stuttgarter Bibel der Buchmalerei – bietet eine schier unerschöpfliche Quelle für Zitate für alle Lebenslagen.

Ps 37,5: „Befiehl dem Herrn deinen Weg und vertrau ihm – er wird es fügen.“

Rita Faltermeier, Vorsitzende Stadtkirchenrat

Lesen, lesen lassen, beten – Überlegungen zu Pascal Merciers „Das Gewicht der Worte“

Im Buch „Das Gewicht der Worte“ von Pascal Mercier denkt die Hauptfigur darüber nach, wie es ist, an eine tote Person – hier die eigene Frau – einen Brief zu schreiben. Das hat den Autor des Artikels beim Lesen des Buches dazu angeregt, über das wie und warum des Betens zu philosophieren.

Pascal Mercier ist Bestseller-Autor. Von ihm ist „Nachtzug nach Lissabon“. Was mich aber mehr ansprach im Klappentext, war sein bürgerlicher Name Peter Bieri. Den kannte ich aus dem Studium: ein namhafter Philosoph unserer Generation. So griff ich zu seinem Roman „Das Gewicht der Worte“ und stieß dort (S. 32f) auf eine für mich ganz außergewöhnlich inspirierende Passage. Die Hauptfigur legt in einem Brief an ihre Kinder dar, warum sie nach dem Tod ihrer Frau lange Briefe an sie geschrieben hat.

Keine Lektüre eines Buchs ist eine Einbahnstraße. Genauso wie ich als Leser ein Buch lese, liest das Buch mich, empfinde ich mich als verstanden oder angegriffen oder sonstwie angegangen, jedenfalls in lebhaftem Dialog. Das ist das Spannende an der Lektüre. Während ich also lese, wie jemand darüber nachdenkt, wie das ist, an eine tote Person Briefe zu schreiben, und warum das sinnvoll ist, dachte ich ständig darüber nach, wie es ist, wenn ich bete, und warum das sinnvoll ist. Vielleicht mögen Sie diese Passage mit meinem Hintergedanken, mit dem Hintergedanken des Betens, mitlesen:

„Meine liebe Tochter, mein lieber Sohn, das sind meine Briefe an Livia, die ich ihr über die vielen Jahre seit ihrem Tod geschrieben habe. Es ist nicht so, wie es vielleicht scheinen könnte: dass ich ihren Tod insgeheim nicht anerkannt, dass ich ihn im Verborgenen geleugnet hätte. Der Sinn der Briefe war nicht, sie über ihren Tod hinaus im Leben zu halten.“

Der Grund meines Betens ist auch nicht, dass ich mich mit der Gottlosigkeit unserer säkularen Welt nicht abfinden könnte und insgeheim, wider alle Rationalität, womöglich aus einem uneingestandenen, unbewussten Bedürfnis heraus, an einem transzendenten Gegenüber, an Gott, festhalten wollte. Gut so, dass dieser Schreiber anerkennt, dass Livia tot ist. Sonst wäre es peinlich. Und wahrhaftig, die Welt ist ohne Gott. „Die Welt sieht mich nicht.“ (Joh 14,19). In Ordnung so.

Weiter Pascal Mercier:

„Es war anders: An sie zu schreiben, war eine Art, an mich selbst zu schrei-

Joh 1,18: „Niemand hat Gott je gesehen. Der einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“

Gerhard Haybach, WGDL St. Peter und Paul

ben. Seit der Nacht, in der wir sie damals fanden, hatte ich oft das Bedürfnis, mit mir selbst zu sprechen und mir in ausdrücklicher Form darüber klar zu werden, was ich dachte, fühlte und wollte.“

So etwas sagt auch schon Augustinus über das Beten: „Wir müssen Worte sprechen, um uns daran zu erinnern und uns klar zu werden, um was wir eigentlich bitten wollen. Wir sollten nicht denken, wir müssten durch sie den Herrn belehren oder umstimmen. … Wir beten: Dein Reich komme! Es wird kommen, ob wir wollen oder nicht. Aber wir wecken unser Verlangen nach diesem Reich, dass es zu uns komme.“ (Brief an Proba, Ep. 130, cap. 11,21).

Weiter mit Mercier:

„Einiges davon habe ich geäußert – Euch und anderen gegenüber. Doch das Äußern hat mir nicht wirklich geholfen: Was ich sagte, klang schon beim Sagen falsch oder, wenn nicht falsch, so doch viel zu einfach. Wenn man in Gegenwart anderer über sich spricht, sagt man nie genau das, was man sagen möchte: Selbst wenn man sich dessen nicht bewusst ist, hemmt einen die Rücksicht, entweder die Rücksicht auf die Wirkung der Worte in den anderen, oder die Rücksicht auf die Art und Weise, wie man für die anderen durch diese Worte erscheinen würde. Und nachher hat man, statt mit sich selbst in der Klarheit einen Fortschritt gemacht zu haben, mit diesen Wirkungen bei den anderen zu kämpfen.“

Stimmt, auch das Beten ist unersetzlich, es ist durch keine Aussprache mit keinem noch so guten Freund und noch so fähigem Coach, Supervisor oder Seelsorger zu ersetzen. Es ist etwas Eigenes, etwas Unverwechselbares.

„Auf der anderen Seite stockte ich immer öfter, wenn ich im Inneren vor mich hinsprach, angefangene Gedanken fanden keine Fortsetzung, es gab keinen Fortschritt im Verstehen, alles blieb rhapsodisch und war voller Bruchstücke, die nicht zueinander passten. Da fing ich an, Livia zu erklären, wie es mir ging. Sie war ja auch im Leben meine Vertraute gewesen, diejenige, die mich am besten zu erraten vermochte.“

Sich im Schreiben einer anderen Person zu öffnen, kann befreiend sein. Dennoch ist es oft schwer, aufrichtig zu sein und furchtlos, wie Paul Merciers Hauptfigur in seinem Roman „Das Gewicht der Worte“ bemerkt.

Ja, den Unterschied kenne ich auch gut, das fruchtlose Grübeln, die schweifenden Gedanken, die leere Selbstbeschäftigung. Wirklich zu beten, mit Gott als Gegenüber, ist anders. Mit Gott als vertrautem Gegenüber.

Hebr 11,1: „Glaube aber ist: Grundlage dessen, was man erhofft, ein Zutagetreten von Tatsachen, die man nicht sieht.“

Irene Saller, PGR St. Martin

„Manchmal, wenn ich vor dem leeren Blatt saß, kam es mir vor, als sei nichts anderes so schwer wie das: aufrichtig zu sein, furchtlos und aufrichtig. Es war befreiend zu spüren, dass ich mich öffnen konnte, wie ich es zuvor noch niemals getan hatte. Ich öffnete mich für sie und in derselben inneren Bewegung auch für mich selbst. Man würde erwarten, dass man sich ohne Umschweife und ohne Umweg für sich selbst öffnen könnte, denn man ist sich ja doch selbst am nächsten, denkt man. Und warum bedarf es überhaupt der Anstrengung, sich zu öffnen, wo es doch wegen der besonderen Nähe, in der man zu sich selbst steht, so sein müsste, dass man vor sich selbst und für sich selbst ganz unverschlossen ist?“

Ob es wirklich Leute gibt, die meinen, nicht beten zu können und nicht beten zu brauchen? Die ihr geistiges Leben allein mit sich selbst ausmachen? Wahrscheinlich nicht. Denn die Erfahrung ist tatsächlich die: Ohne den Umweg des Gegenübers, ohne die Anstrengung, sich jemand anderem zu öffnen, gelingt die Öffnung zu sich selbst nicht, nicht in dem Maß an Aufrichtigkeit, an furchtloser Aufrichtigkeit, die auch dieser Autor kennen gelernt hat.

„Ich konnte mich Livia ungeschützt offenbaren, weil ich nicht befürchten musste, sie damit zu stören oder gar aus der Fassung zu bringen.“ – Wahrlich, das gilt auch für Gott. – „Und doch war es ganz anders, als zu einer gefühllosen und stummen Wand zu sprechen, oder zu einer vollständig Fremden, deren Empfindungen mich nichts angingen. Es musste Livia sein, die zuhörte. Meine Worte mussten ihren Geist erreichen und dort ein Verstehen erwirken, und erst wenn dieses Verstehen groß genug wäre, hätte ich das Gefühl zu erkennen, wie es in mir aussah.“

Das muss schon eine sehr gute Beziehung gewesen sein, die die Romanfigur mit Livia hatte. Wie oft mag es das auf Erden in einer Partnerschaft geben? Fast wäre ich geneigt zu sagen, das findet man nur bei Gott.

„Ich habe mich mit dem Gedanken getragen, diese Briefe zu vernichten. Denn sie waren der Leitfaden meines Lebens, der eigentlich nur mich etwas anging. Doch dann kam es mir grausam vor, ohne dass ich zu sagen vermöchte, in welchem Sinne. Und so gebe ich sie denn Euch beiden zum Lesen und Aufbewahren. Möge ihr Inhalt Euch helfen zu verstehen, warum ich so handelte, wie ich es tat, in all den vielen Jahren nach Livias Tod und auch am Ende meines Lebens. Papà“

So etwas Persönliches wie ein Tagebuch … Ich wäre auch gehemmt, es zu vernichten. Wenn, dann müsste es eingegraben werden, so liebevoll, wie man einen Menschen zu Grabe trägt. Denn das ist ja der Kern des Menschen, sein Beten. Und sein Letztes ist, verstanden sein zu wollen. Ob ich wirklich diese Romanfigur verstehen will (oder den Autor), das wird sich ergeben über die Lektüre des ganzen Buchs. Aber selbst am Ende ganz verstanden zu werden, das ist äußerste Hoffnung. Ich wüsste nicht, an wen anderen als an Gott sie sinnvoll zu richten wäre.

Franz Joseph Baur, Stiftspropst

Ps 37,5: „Befiel dem Herrn deinen Weg und vertrau ihm; er wird es fügen.“
Brigitte Kratzer, PGR Hl. Blut

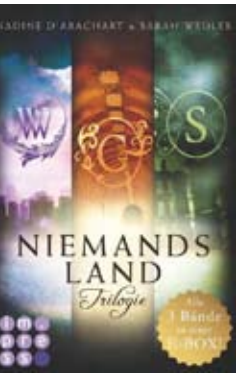
Ist Lesen bei Kindern und Jugendlichen noch „in“? – Ein Kommentar

Die Digitalisierung schreitet unaufhaltsam voran! Mitverantwortlich ist dafür natürlich auch die momentane Coronasituation. Einen Computer / Laptop oder ein Tablet zu haben, ist heutzutage bereits für die Grundschulkinder Alltag. Zuhause verbringt man dann die Freizeit ebenfalls häufig vor der Play-Station, dem Smartphone oder vor dem Fernsehgerät. Wo bleibt aber in dieser Welt noch der Platz für das gute alte Buch? Wer gerne liest, für den ist die Vorstellung, es sich an den tristen, grauen Herbst- und Wintertagen mit einem guten Buch zuhause gemütlich zu machen, ein Highlight, Entspannung pur! Wie geht es damit aber den Kindern und Jugendlichen? Ist für sie Lesen eigentlich noch „in“ oder nur das notwendige Übel aus der Schule?

Wenn man so manchen PISA-Studien glaubt, können unsere Kinder nicht mehr richtig lesen! Dabei gibt es wahrscheinlich solche und solche! Diejenigen, die Bücher über Bücher verschlingen und sogar noch nachts heimlich unter der Bettdecke in fremde, fantastische Welten eintauchen, Kriminalfälle an der Seite ihrer Lieblingsdetektive oder mittlerweile auch Detektivinnen lösen oder mit Harry Potter „Quidditch“ spielen und „Den dessen Name nicht genannt werden darf“ jagen. Leider sind es aber dennoch nicht mehr so viele wie früher. Konnte man da den einen oder anderen mithilfe von Sachbüchern ködern, so ist die Konkurrenz des Computers bzw. des Internets heute schier übermächtig! Dinge, die man wissen möchte, sind ganz schnell gegooglet. Bücher reihenweise verfilmt. Ist Lesen also überholt und verstaubt? Mitnichten! Kinder und Jugendliche lesen oft mehr als sie denken, nur eben anders! Blogs, Websites, soziale Netzwerke etc. werden tagtäglich gelesen! Vielleicht muss das gute alte Buch auch in Zukunft anders in den Vordergrund gebracht werden und stärker auf die neuen Vorlieben der jungen Generation eingehen. Beispiele aus den örtlichen Büchereien gibt es genug. Oder es braucht einfach wieder einen neuen „Harry Potter“, der die Lust am Lesen wieder hervorzaubert! Retro ist ja schließlich voll angesagt!! Auf der nächsten Seite auf jeden Fall zwei Buchvorschläge für Kinder und Jugendliche, die dieses Potential vielleicht haben.

Kinder und Jugendliche lesen oft mehr als man denkt: Blogs, Websites, soziale Netzwerke... – nur eben nicht mehr so viele Bücher.

Andrea Zieglmeier



Nadine d'Arachart,
Sarah Wedler

Die Niemandsland-Trilogie

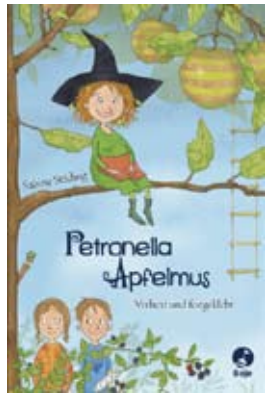
Band 1-3
ab 14 Jahren
www.thalia.de

Bist du ein Watcher, kennst du keine Gefühle, keinen Egoismus, keine Liebe. Du bist ein Wächter, du hast einen Schützling, und nichts soll dich von ihm ablenken. Bist du ein Cupid, scheust du das Licht des Tages und bewegst dich in der Nacht. Du bist ein Jäger, zum Überleben brauchst du die Lebensenergie der anderen. Bist du ein Saviour, kannst du Menschen heilen und die Welt verändern. Du bist einer der ganz wenigen, und diejenigen, die davon wissen, werden dich benutzen. So ist der Lauf der Welt, so will es das System der von hohen Mauern eingeschlossenen Städte...

Sabine Städing

Petronella Apfelmus

Band 1-8
ab 8 Jahren
www.luebbe.de



Petronella Apfelmus ist eine Apfelhexe, die standesgemäß in einem Apfel wohnt und sich um die Tiere und den Mühlengarten kümmert. Mit den neugierigen Zwillingen Lea und Luis Kuchenbrand, welche ins benachbarte Müllerhaus einziehen, wird ihr Leben und das der Apfelmännchen gehörig durcheinander gewirbelt. Das kann Petronella eigentlich gar nicht brauchen….

Was Kinder und Jugendliche lesen – Eine Umfrage bei den Ministranten der Stadtkirche

Fragen wir sie halt, wenn wir wissen wollen, wie es mit dem Lesen bei unseren Jugendlichen aussieht. Bei unseren Ministranten habe ich gesehen, wie sie auf der Zugfahrt nach Würzburg zur Minifreizeit im Sommer gelesen haben. Natürlich war das Spielen mit den Handys vorherrschend, aber hier hatte einer einen Comic zur Hand und dort einer ein dickes Buch … Für die „Brücke“ habe ich sie in einer Ministunde ausführlich dazu befragt.

Fantasy-Literatur, das war die Antwort auf die Frage nach den Superlativen, dem dicksten Buch, dem spannendsten Buch, dem eindrücklichsten Buch. Außer Harry Potter, wofür man schon mal früh um 6.00 Uhr aufsteht, um weiter zu lesen, sagten mir die Titel nichts. Ich musste sie erst googeln: die „Askir-Saga“, die „Thrawn-Trilogie“, die „Chroniken von Araluen“ (14 Bände!). Anhand von „Gregs Tagebuch“ sprachen wir über verfilmte Bücher. Dabei herrschte einhellig die Meinung, dass es besser sei, zuerst das Buch zu lesen und dann den Film zu schauen. Ein Buch zum Film ist sowieso nichts. Eine Verfilmung eines Buchs schon besser. Aber vom Buch hat man mehr, der Film ist meistens gekürzt und das Vergnügen dauert bei weitem nicht so lang.

Ob man sich auch schon mal durch ein langweiliges Buch gekämpft hat? Da brauchte die Antwort kein langes Überlegen: „Ich lese ein Buch immer zu Ende, weil ich wissen will, wie es ausgeht.“ Bücher seien meistens am Anfang eher langweilig und werden immer spannender. Das genannte Beispiel war der Klassiker von Felix Dahn, „Kampf um Rom“.

Und von wem haben sie die Lust zum Lesen, unsere Jungs und Mädels? Natürlich von sich selbst aus, aus eigenem Antrieb! Wie konnte ich nur so dumm fragen! Aber man erinnert sich durchaus mit Einverständnis und Sympathie daran, dass man schon zu Grundschulzeiten zum Lesen aufgefordert worden ist. Auch im Gymnasium kann die Schule noch zum Lesen animieren, wenngleich es in der Pubertät etwas komplizierter ist: Da liest man des Kitzels wegen, während des Unterrichts mit einem fachfremden Buch erwischt zu werden. Auch einen älteren Bruder als Vorbild darf man unumwunden zugeben … der seine Vorbildfunktion allerdings schon mal mit so harten Urteilen gegenüber Nicht-Lesern ausübt, dass ich die Formulierung hier lieber nicht wiedergebe. ☺

Ob sie es wohl nur mir, dem Pfarrer, zuliebe gesagt haben oder ob es wahr ist? Durch die Bank haben die Ministranten auch schon mal aus freien Stücken, von sich aus, die Bibel zur Hand genommen, um darin zu lesen. Na, was will man mehr? Unsere Jugend!

Franz Joseph Baur, Stiftspropst

Selbst die Bibel scheint bei den Ministranten der Stadtkirche ab und zu zum Lesen in die Hand genommen zu werden.

Mt 25,40: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Elfriede Kauffmann Guerrero, PGR St. Peter und Paul

Vom Wert der Bücher – ... und von der Last, sie herzugeben

Ist dieses Buch etwas wert? Diese Frage stellt sich uns immer mal wieder, wenn wir neue Bücherspenden für unseren Flohmarkt sichten.

Manchmal bekommen wir besonders seltene Bücher, hochwertige Klassikerausgaben oder auch bibliophile Prachtstücke, bei denen ein gewisser Wert offensichtlich ist, so dass wir auch beim Verkauf einen guten Preis erzielen möchten.

Was ist aber mit all den anderen Büchern z. B. aus den Bereichen Spannung/Historischer Roman/Fantasy, bei denen es sich meist um einfache Taschenbücher handelt? Sicherlich finden die meisten dieser Autoren nicht Eingang in die Literaturgeschichte, aber dennoch haben auch diese Bücher ihren Wert – sie dienen der Unterhaltung und Entspannung. So gibt es immer wieder Leser, die gleich eine ganze Tasche oder gar einen kleinen Rollkoffer (so geschehen im letzten Jahr) dieser Romane an unserm Stand kaufen und glücklich heimgehen. Wertvoll sind also auch diese Bücher.

Enorm verändert hat sich jedoch die Bewertung mehrbändiger Lexika. Standen derartige Nachschlagewerke in den 80er Jahren noch hoch im Kurs, so sind sie heute eher Ladenhüter, denn fast alles lässt sich im Internet nachlesen und auch die Art der Wohnungseinrichtung hat sich verändert. Bücherwände im Wohnzimmer oder gar ein privates Bibliothekszimmer entsprechen nicht mehr den aktuellen Einrichtungstrends besonders der jüngeren Generation. Das Ansinnen eines Kommilitonen zu Beginn der 90er Jahre, einen 24-bändigen Hundertwasser-Brockhaus als Geldanlage zu betrachten, würde heute wohl niemand mehr teilen. Bücher werden inzwischen viel stärker als noch vor einigen Jahrzehnten als Gebrauchsgegenstände betrachtet, die auch ihren Wert für den Besitzer verlieren können. Sei es, dass sie unansehnlich geworden oder medial überholt sind oder sie einfach den Leser nicht mehr interessieren.

Wann ist also der richtige Zeitpunkt, sich von Büchern zu trennen? Nun, eine einfache Antwort auf diese Frage lautet: Wenn der Platz ausgeht. Eigentlich alle Bücherliebhaber suchen nach Möglichkeiten, wie sie ihre Schätze angemessen aufbewahren: einreihig, zweireihig im Regal, gestapelt auf Tischen, am Boden oder gar in Kartons, die die Bücher zugleich dem Blick des Besitzers entziehen. Vielleicht kann es eine Hilfe sein, sich an dem Aufräumtipp zu orientieren, der fordert, für jeden neuen Gegenstand einen alten auszusortieren – also auch hier Buch gegen Buch? Nein, so einfach kann es

Gen 1,2: „Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.“

Christa Brindl, PGR St. Peter und Paul (Ein erhabenes, schlichtes und beeindruckendes Bild: die Abwesenheit von Leben einerseits und der schaffende Geist andererseits.)

Ps 91,11: „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen.“

Wilma Bösl, St. Peter und Paul (Ich fühle mich so geschützt und behütet, spüre Gott in mir und weiß, dass er bei mir ist.)

nicht gehen. Viele von uns haben Bücher, an denen unser Herz hängt, die nur für uns einen ganz spezifischen Wert haben. Bücher, die wir nie hergeben würden – so wie das Redaktionsteam in der Rubrik „In eigener Sache“ auf S. 42 dies kundtut – oder die wir gerne wieder hätten, weil bestimmte Erinnerungen damit verbunden sind. So steckten in einem Flohmarktkarton mit Kinderbüchern auch zwei äußerst unscheinbare Hanni-und-Nanni Ausgaben, richtig blass und unspektakulär neben den neueren Kinderbüchern. Und wer kaufte sie? Eine Frau mittleren Alters, die ganz entzückt war, wieder auf die Heldinnen ihrer Kindheit zu stoßen.

Bedenken sollte man jedoch auch, dass die schönste Bibliothek eines Tages zur Last, zur Belastung werden kann. Dies ist z. B. der Fall, wenn ein Umzug vom Haus in eine kleinere Wohnung ansteht. Auch deshalb ist es sinnvoll, regelmäßig den eigenen Bestand zu durchforsten und sich von Büchern zu trennen – letztendlich, um so seine wahren Schätze zu sichern und nicht von den Bücherstapeln erschlagen zu werden.

Falls Sie Bücher abgeben möchten, können Sie sich gern an das Flohmarktteam wenden (buecherflohmarkt@jodok-landshut.de). Wir sammeln während des ganzen Jahres und hoffen doch sehr, dass wir 2021 wieder bei schönem Wetter im Freien einen großen Bücherflohmarkt veranstalten können. Der Erlös kommt wie auch in den vergangenen Jahren einem sozialen Projekt zugute.

Bärbel Beelte

Wer Bücher für den Bücherflohmarkt abgibt, trennt sich meist aus verschiedenen Gründen, sei es eine Haushaltsauflösung, ein Umzug oder das Durchforsten des eigenen Bestandes. Wer Bücher auf dem Flohmarkt kauft, tut dies z. T. weil bestimmte Erinnerungen damit verbunden sind.

Mt 12,31: „Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden, aber die Lästerung gegen den Geist wird nicht vergeben.“

Gertrud Bartholomé, KV St. Martin

Wohin mit alten Gebetbüchern und Bibeln ...

Wie stolz war ich, als mir einst meine Eltern zu Weihnachten einen „Schott“ schenkten: das kleine römische Messbuch – erstmals in Deutsch und Latein! Für mich als jungem Ministranten und Latein-Anfänger im Gymnasium eine Kostbarkeit, die ich bis heute in meinem Bücherschrank hüte – wie auch ältere Bibeln oder die Vorgängerbücher des Gotteslob. Bei meinem kürzlichen Umzug musste ich mich von manchen Büchern trennen – von diesen aber konnte und wollte ich es nicht. Wohin hätte ich sie auch geben sollen? Man wirft nicht so ohne weiteres Gebet- und Gesangbücher oder auch Bibeln weg, die einem z. B. als Kommunion- oder Firmgeschenk wertvoll geworden sind.

Von kirchlicher Seite gibt es dazu keine weiteren Vorschriften – außer dass man sie „dezent“ entsorgen soll. Sollten die Exemplare antiquarisch wertvoll erscheinen (Ausgaben etwa vor 1850), könnte man sie auch an die Diözesanbibliothek geben – zur Begutachtung und weiteren Verwendung. Ein Professor für Bibelwissenschaft bemerkt dazu: „Ich denke, der Umgang mit diesen Büchern ist keine Frage des Rechts, sondern der Kultur.“ Für einen Moslem wäre es etwa undenkbar, den Koran wegzuwerfen.

Für manchen, der die Bücher nicht vererben oder verschenken kann (Bücherbasare, „Hab und Gut“ etc.), gibt es auch andere Ideen, die aber nur bedingt praktikabel sind. Bemerkenswert ist ein Brauch der vergangenen Jahre, aus den Seiten des alten Gotteslob z. B. Engel zu basteln und den Erlös für einen guten Zweck zu verwenden. In früherer Zeit hat man alte liturgische Bücher vergraben. Im Judentum vergräbt man heute noch unbrauchbar gewordene Bibeln. Ob es aber unbedingt umweltfreundlich ist? Oder man könnte sie im gesegneten Osterfeuer verbrennen – wie die alten gesegneten Palmzweige oder die Watte mit dem gebrauchten Salböl. Obwohl diese Praxis an unselige Bücherverbrennungen der Vergangenheit erinnern mag, dürfen wir als Christen bedenken: Das Osterfeuer schenkt der Osterkerze und damit uns allen neues Licht und Leben: aus der Vernichtung des Todes durch den Auferweckten wird alles Alte neu und verwandelt. Bis es einst überhaupt kein geschriebenes Wort mehr braucht…

Guido Anneser, Pfr. i.R.

... ist das Kunst oder kann das weg?

Das Spannende an Aufräumaktionen im Keller oder Dachboden sind die Entdeckungen, die wir dort immer wieder machen können. Bisweilen kommen dann neben Brauchbarem und Unmöglichem auch Gegenstände zum Vorschein, mit denen ein religiöser Inhalt verbunden ist: Gemälde, Skulpturen, Kreuze, Wallfahrtsanhänger und vieles

Deut 30,14: „Das Wort ist ganz nah bei Dir, es ist in Deinem Mund und in Deinem Herzen.“

Angelika Gruber, PGR St. Martin

mehr. Dann kommen die Fragen: Was ist das überhaupt? Darf ich das wegwerfen? Was ist das wert? Ist das überhaupt was wert? Soll ich damit zu „Kunst und Krempel“ oder doch lieber zu „Bares für Rares“? Vielleicht verbirgt sich hinter dem Gemälde ja ein verschollen geglaubter Rembrandt und hinter der Figur ein unerkannter Riemenschneider? Und wohin überhaupt mit den Rosenkränzen aus dem Nachlass?

Als Restauratorin in der Hauptabteilung Kunst des Erzbischöflichen Ordinariats München und Freising begegne ich auch in den Kirchen immer wieder ausgelagerten Kunstwerken. Zusammen mit den Verantwortlichen der Kirchengemeinde stellen wir uns dann die Fragen nach dem Bezug zur Kirche, der Möglichkeit, die Kunstwerke dort wieder in Nutzung zu bringen oder suchen nach anderen Wegen wie einer angemessenen Lagerung.

Doch zurück zum heimischen Dachboden: Bei Gegenständen mit religiösem Inhalt besteht zunächst mal die berechtigte Scheu, sie gleich schwungvoll zu entsorgen: wer weiß, vielleicht sind sie geweiht, hatten für die Oma eine große Bedeutung oder sind mit einem Auftrag verbunden: „Bete du doch eines Tages mal einen Rosenkranz für mich“. Als erstes würde ich mich daher fragen, ob ich noch einen emotionalen Bezug zu den alten Dingen habe, ob sie mir etwas bedeuten. Dann würde ich sie weiterhin bewahren, in einer schönen beschrifteten Schachtel mit Seidenpapier. Damit drücke ich dann auch meine Wertschätzung aus.

Für Gegenstände, von denen ich mich gerne trennen möchte und die einen gewissen materiellen Gewinn versprechen, lohnt sicherlich der Gang ins Auktionshaus. Dort wird evtl. in einem Gutachten ein Wert ermittelt und in einer Auktion aufgerufen. Oder aber der Gang ins Diözesanmuseum Freising, um dort oder in einem anderen Museum die Kunstgegenstände einschätzen zu lassen. Heiligenskulpturen in Massenware, auf Holz aufgezogene Farbdrucke und dergleichen haben tatsächlich einen geringen Anspruch an Qualität. Beizeiten tauchen diese Gegenstände dann im privaten oder virtuellen Flohmarkt auf, wo sie hoffentlich einen Liebhaber finden. Liturgische Gegenstände aus Kirchen sind aber leider dort auch der Willkür und Ignoranz ausgesetzt, werden aus jeglichem Sinnzusammenhang gerissen und nur so kann es sein, dass sich z. B. ein Tabernakel dann als Hausbar wiederfindet.

Für die Kirchenstiftungen besteht die Möglichkeit, sie der Diözese zur Überlassung anzubieten. Die Diözese München und Freising verfügt über ein Depot, in dem die Kirchenstiftungen ihre nicht mehr benötigten Kunstwerke vorübergehend lagern oder anderen Kirchenstiftungen dauerhaft zur Verfügung stellen können.

Einfache Holzkreuze haben wir dort übrigens schon sehr viele. Wie wäre es, diese für einen Sterbefall aufzuheben und dann mit ins Grab zu geben? Ich denke, dies ist nicht nur alter Brauch, sondern vor allem ein schönes Symbol der Hoffnung.

Denn religiöse Kunstgegenstände sind nun mal sichtbar gewordene Zeichen unseres gelebten Glaubens.

Regina Bauer-Empl

Büchereien der Stadtkirche Landshut: Volksbücherei und Öffentliche Bücherei St. Peter und Paul

Die Volksbücherei im Taubengäßchen kann auf eine über 100-jährige Tradition zurückblicken. Die Verjüngung der Leserschar ist eines der großen Ziele – trotz oder gerade wegen der Corona-Pandemie.

Volksbücherei Landshut

Verborgen an der Verbindung zwischen Rosengasse und Grasgasse, im Taubengäßchen, findet sich seit 1906 die Volksbücherei. Hervorgegangen ist Landshuts älteste Bücherei als sogenannte Volksbibliothek bereits 1901, als Ableger des „Katholischen Pressvereins Bayern“. In den Anfangsjahren fanden die Lesewerke in einem Teil des Gastraumes im Gasthof „Zur goldenen Sonne“ Platz und, auf Grund der schwierigen Vereinbarkeit von Wirtshaus- und Lesepublikum, bald danach von der Pfarrei St. Jodok kostenlos zur Verfügung gestellt, in einem Zimmer im Kooperatorenhaus in der Kramergasse. Die beengten Örtlichkeiten passten zwar noch nicht zum Titel „Lesehalle“, was aber die Zunahme der Leseinteressenten vorwiegend katholischer Schriften nicht einschränkte. Dies führte schließlich am 9. November 1902 zur Gründung der Volksbibliothek, womit der intensiv gehegte Wunsch des Pressvereins nach einer öffentlichen Bibliothek in Erfüllung ging. Obgleich auch als soziale Institution angesehen, war diese kostspielige Einrichtung aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und einer Leihgebühr von 5 Pfennig für ein Buch für die Dauer von drei Wochen kaum zu finanzieren. Ein großer Schritt war 1906 der Erwerb des Anwesens Rosengasse 342, im heutigen Taubengäßchen, dessen Besitzer der Verein Volksbücherei e. V. bis heute geblieben ist. Die Raumprobleme der Gründungsjahre waren für den Preßverein somit zwar gelöst, die wirtschaftlichen und organisatorischen Herausforderungen als Hausbesitzer blieben jedoch noch viele Jahre bestehen.

Die treue Leserschar aus allen Gesellschaftsschichten stieg über die Jahre stetig und erreichte ihren Höhepunkt in den Nachkriegsjahren, in denen an fast 20.000 Leser nahezu 40.000 Bücher ausgegeben werden konnten. Was am Anfang des 20. Jahrhunderts durch die Leistung und Leidenschaft einiger Bildungs- und Leseenthusiasten in der Gründung einer Volksbibliothek als Traum in Erfüllung ging, geriet bereits im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts ins Wanken. Es entstanden

zahlreiche Leihbüchereien in Stadt- und Landkreis, Lese-, Hör- und Sehgewohnheiten der Bevölkerung haben sich in den vergangenen 50 Jahren drastisch verändert und tun dies mit rasant fortschreitender Digitalisierung immer intensiver. Entgegen aller zwischenzeitlichen Befürchtungen konnte der Verein 2002 sein 100-jähriges Jubiläum begehen und hat heute, 18 Jahre später immer noch Bestand.

Dass dies bis heute gelingt, ist dem großen idealistischen Einsatz der ehrenamtlichen Büchereileiterin Frau Schierlinger und dem Vereinsvorsitzenden Herrn Ziemann mit ihrem ehrenamtlichen Team zu verdanken. Ein den treuen Lesern angepasstes Angebot von rund 5.000 Büchern unterschiedlichster Sparten von Reisen, Kochen, Gesundheit über Romane bis zu Kinderbüchern für das Vorschulalter führt bei den gut 200 Lesern immer noch zu 11.000 Entleihungen im Jahr. Mit dem geringen Jahresbeitrag von 3.- € ist eine kostenlose Buchleihe für die Dauer von drei Wochen möglich. Trotz der Einschränkungen durch Covid 19 ist die Bücherei an drei Wochentagen geöffnet und eine Buchausleihe unter den bestehenden Hygieneregeln möglich. Einem nach wie vor abwechslungsreichen sozialen Kontakt unter Bücherfreunden unter fachkundiger Beratung steht also nichts im Wege. Eine Verjüngung der Leserschar, die sich begeistern lässt vom Geist der Gründer der Volksbücherei und so einen Beitrag zu leisten für die Sicherung des Fortbestandes, der Idee aus einem gemeinsamen Lesefundus zu schöpfen, wäre wünschenswert.

Angelika Gruber

Ein Team von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sorgt in der Volksbücherei dafür, dass die Buchausleihe reibungslos abläuft. Rund 5.000 Bücher können mit einem Jahresbeitrag von 3,- € kostenlos für drei Wochen ausgeliehen werden.

Öffentliche Bücherei
St. Peter und Paul

Die Pfarrbücherei St. Peter und Paul wurde 1954 gegründet. Die Ausleihe erfolgte zu diesem Zeitpunkt noch im Pfarrbüro mit privat gespendeten Büchern.
Nach einiger Zeit wurde sie in die Räume der jetzigen Unterkirche verlegt. Als dort die Räume zu klein wurden, konnte die Bücherei in das neu gebaute Pfarrheim einziehen, in der sie sich auch heute noch befindet. Träger der Bücherei ist die Pfarrei.

Die öffentliche Bücherei St. Peter und Paul bietet ihren Kunden statt der traditionellen Lesung in der Adventszeit einen Mal- bzw. Buchempfehlungswettbewerb.

Derzeit erbringen acht ehrenamtliche Helfer und Helferinnen und ihre Leitung die dazugehörigen Arbeiten wie Bucheinbindung, Buchinventarisierung, Buchaus- und -rückgabe sowie die dazu gehörigen Reinigungsarbeiten, Vormerkungen und Veranstaltungen wie z. B. Buchflohmarkt, Lesungen, Lesenächte sowie Bastel- und Spielstunden etc.
Coronabedingt darf aktuell leider nur zwei Personen gleichzeitig der Einlass zur Buchausleihe unter Einhaltung der üblichen Hygieneschutzmaßnahmen gewährt werden.
Leider entfallen in diesem Jahr deshalb auch die traditionelle Lesung, der Bastelnachmittag und das gemeinsame Plätzchenbacken in der Adventszeit.
Aus diesem Grund hat sich das Büchereiteam etwas anderes überlegt:

- Alle Kinder und Jugendlichen sind aufgerufen, aus ihrem Lieblingsbuch eine Begebenheit unter Angabe des Buchtitels sowie des Autors auf eine DIN A 4 Seite zu malen.
- Alle Erwachsenen sind herzlich eingeladen eine Buchempfehlung zu schreiben.

Alle Beiträge, die bis zum 18. Dezember in der Bücherei eingereicht werden, nehmen an einer kleinen Verlosung teil. Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Achtung: Bitte rückseitig mit Namen, Telefonnummer und Adresse versehen!
Wir freuen uns schon jetzt auf Ihre Einreichungen und wünschen Ihnen eine gesunde und besinnliche Adventszeit mit ausreichend Muße für gute Lektüre.

Ihr Bücherei-Team

Öffnungszeiten:
Aktuell freitags von 15 bis 17 Uhr
Tel. während der Öffnungszeiten:
0871/ 95 11 349

Willkommen in der Stadtkirche! – Eine Begrüßungsaktion für Neuzugezogene

Seit Sommer läuft eine Begrüßung neu zugezogener Katholiken in der Stadtkirche. Mit den Daten, die wir aus dem Meldewesen bekommen, werden die, die sich bei der Anmeldung in der Stadt als katholisch gemeldet haben, angeschrieben und willkommen geheißen. Der Brief enthält ein Tütchen mit Salz, um den klassischen Willkommensgruß, Brot und Salz, zu entbieten. Das Brot bekommen sie, indem sie den Brief als Gutschein bei einer unserer drei Partnerbäckereien (Gebel, Betz und Hundhammer) verwenden. Dort wird das Brot in eine Tasche gepackt (s.u.: ausgewählt und gedruckt nach soliden ökologischen Gesichtspunkten), die monatsaktuell die „Brücke“, einen Gottesdienstanzeiger und anderes enthält, was wir als Visitenkarte gern abgeben. All das hilft nur, wenn die neu bei uns Ankommenden in unseren Gottesdienstgemeinden auf ehrlich wohlwollende, interessierte, offene Menschen stoßen. Fragen Sie doch mal die, die erst vor wenigen Jahren zugezogen sind und jetzt tatsächlich Kontakt zu uns haben, wie es war beim ersten Mal in der Kirche bei uns …

Franz Joseph Baur, Stiftspropst

Neuzugezogene Katholiken der Stadtkirche Landshut werden mit einem Brief mit einem Tütchen Salz und einem Gutschein für ein Brot bei einer der Partnerbäckereien willkommen geheißen. Das Brot gibt es in der unten abgebildeten Tasche mit Infos aus der Stadtkirche.

Kultur braucht feste Freunde und Förderer – Zur Gründung des Vereins MUSICA SACRA LANDSHUT e.V.

KULTUR braucht feste Freunde und Förderer. So wurde am 17. März 2020 auf Initiative der beiden Kirchenmusiker Lorenz Höß und Stephanie Heim der Förderverein MUSICA SACRA LANDSHUT e.V. gegründet.

Schon lange hat die Kirchenmusik in der Stadtkirche Landshut einen besonderen Stellenwert. Chor- und Orgelmusik bilden einen wichtigen, integrierenden Bestandteil der Liturgie. Ihre Verkündigungskraft dokumentiert die Kirchenmusik der Stadtkirche, aber auch stark in den vielfältigen Konzerten und Veranstaltungen.

Die Aufgabe des Vereins MUSICA SACRA ist die ideelle und materielle Förderung der Kirchenmusik in der Stadtkirche Landshut. Im Einzelnen sind dies folgende Teilbereiche – neue Ideen, die Sie fördern können!

Wir unterstützen Chöre und Ensembles bei der Erfüllung ihrer kirchenmusikalischen Aufgaben und möchten für deren Wirken in der Bevölkerung mehr Interesse wecken.

Wir fördern die gesangliche und musikalische Ausbildung von Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen.

Wir leisten finanzielle Unterstützung bei Konzerten und Veranstaltungsreihen.

Es sollen unsere Kirchenmusiker in Ihrem Anliegen um Vielfalt, Gemeinschaft, Toleranz, Kontakt- und Musikpflege Unterstützung finden.

Es wäre schön, wenn viele durch eine Mitgliedschaft im Förderverein MUSICA SACRA dazu beitragen, dass die wertvolle Musikkultur im Raum der Kirchen erhalten bleibt!

Stephanie Heim

Der Vorstand des neu gegründeten Vereins beim Stehempfang nach dem Gründungsgottesdienst (v.l.n.r.): Stephanie Heim (stv. Vorsitzende), Elfriede Einberger (Kassiererin), August Huth (1. Vorsitzender), Brigitte Wallesch (Schriftführerin), der als Gast beim Stehempfang geladene Prof. Stephan Zippe (Diözesankirchenmusikdirektor aus München), Dr. Franz Joseph Baur (Vorstand) und Lorenz Höß (Chorregent).

„Mit Pauken und Flügelschlag“ – Neue Instrumente für St. Peter und Paul

Im Herbst diesen Jahres konnte sich die Kirchenmusik der Stadtkirche Landshut erneut freuen. Nicht nur, dass im vergangenen März ein Förderverein „Musica Sacra Landshut e.V.“ gegründet wurde, sondern zeitgleich auch in der Pfarrei St. Peter und Paul musikalisch im Inventar aufgerüstet wurde. Auf der Orgelempore befinden sich nun zwei Pauken der Marke Adams, um die musikalischen Festgottesdienste mit festem Grundschlag zu untermalen. Bislang musste sich der ehemalige Kirchenmusiker Hans Pscheidl immer die Pauken ausleihen. Neue Notenständer lösten die alten, verbrauchten und wackeligen Modelle ab. Zudem steht für die gesamte Chorarbeit, kleine Konzerte der Hochschulgemeinde Landshut, die Seniorenarbeit oder für liturgische Feiern ein kleiner Stutzflügel der Marke Kawai im Pfarrsaal von Peter und Paul zur Verfügung. Dieser wurde zur Probe für zwei Jahre geliehen. In der Hoffnung auf die weitere Gründung einer Singschule in der Stadtkirche Landshut lautet das Motto in der „Mitmachkirche Peter & Paul“: „Wer die Spur nicht wechselt, hat keine Chance zum Überholen!“

Die Kirchenmusiker Stephanie Heim und Lorenz Höß möchten sich ganz herzlich bei der Pfarrei St. Peter und Paul für die großartige Unterstützung der kirchenmusikalischen Ziele bedanken.

Stephanie Heim

Kirchenmusikerin Stephanie Heim freut sich mit den Chorkindern über den kleinen Stutzflügel im Pfarrsaal St. Peter und Paul. Davon können viele Musikprojekte profitieren.

Neues vom Pfarrgarten – Ein Ende in Sicht!

Endlich ist es so weit! Im Pfarrgarten hinter dem Büro der Stadtkirche waren die Gärtner zugange. Die Fa. Garten- und Landschaftspflege Baumann aus Furth hat als Subunternehmer der Fa. Kopp sämtliche vorgesehene Beete bepflanzt, auch wenn bis Redaktionsschluss am Haus entlang noch der restliche Lavendel und die Rosen fehlten – die Kräuter waren auch noch nicht zu sehen. Der Dülmener Rosenapfel neben dem Grillplatz sowie die Bäume für die Streuobstwiese wurden fachmännisch eingesetzt. An dieser Stelle vielen Dank den Spendern der Obstbäume, sprich den Mesnern der Stadtkirche und Mitgliedern des Pfarrgemeinderats von St. Jodok. Es wurden in einer privaten Aktion (siehe Bild S. 27 oben) vier alte Sorten – doppelte Philipps (Birne), Clapps Liebling (Birne), roter Berlepsch (Apfel) und eine Hauszwetschge – bei der Bio-Baumschule Brenninger besorgt. Schilder mit Sorte, Spender und Pflanzjahr werden voraussichtlich im Frühjahr an den Pflanzpfosten angebracht.

Die Planung der Bepflanzung erfolgte durch das Architekturbüro Eck-Fehmi-Zett aus Landshut. Der PGR St. Jodok hat in einer Freiluftsitzung im August mit Frau Fehmi und Herrn Eck die Pläne besprochen. Dabei kam vor allem der Wunsch auf, in den Pflanzbeeten um die vier Ahornbäume – die als Symbol für die vier Pfarreien eine Spende von Stiftspropst Dr. Baur zur Gründung der Stadtkirche waren – neben Rosen (einige davon privat gespendet) und verschiedenen abwechselnd blühenden Stauden auch Kräuter und Heilpflanzen zur Verwendung für die Kräuterbuschen vorzusehen. Auch am Haus entlang hat der PGR eine farblich abgestimmte Mischung aus Rosen, Kräutern und Lavendel favorisiert.

Was nun letztlich in den Beeten wachsen wird, werden wir im nächsten Jahr sehen,

Gärtner Tobias Baumann hat mit einer Mitarbeiterin die gespendeten Bäume für die Streuobstwiese im Pfarrgarten fachmännisch eingesetzt.

wenn – hoffentlich – die ersten Krokusse, Tulpen und Traubenhyazinthen in weiß und lila sprießen. Ob die gewünschten Kräuter dort auch wirklich eingesetzt wurden und wachsen und die vom PGR umgesetzten Königskerzen aus den vorherigen Beeten wieder ihren Platz gefunden haben, zeigt sich spätestens, wenn es dann ans Kräuterbuschenbinden geht.
Bis dahin heißt es auch an frostfreien Tagen im Winter gießen, damit alles wächst!

Dagmar Müller

In einer privaten Aktion wurden die gespendeten Obstbäume bei der Bio-Baumschule Brenninger in Hofstarring besorgt.

Die frisch gepflanzten Beete und Bäume hinter dem Gebäude der Stadtkirche sollen die Freifläche schon bald in einen einladenden Garten verwandeln, in dem so manche Veranstaltung und kleinere Zusammenkunft der Gremien und Gemeindemitglieder stattfinden kann.

Novizin bei den Solanusschwestern – Beginn eines „verrückten“ Lebensabschnitts

Am Franziskusfest (Franziskus von Assisi, 4.10.) fand kürzlich im Rahmen einer kleinen feierlichen Vesper in der Kapelle der Solanusschwestern die Noviziatsaufnahme und Einkleidung von Katreen Marzena statt. In einem besonderen Ritus wurden das Ordenskleid (Habit) und der weiße Schleier, den Novizinnen tragen, gesegnet und der 27-jährigen Katreen Marzena überreicht. Nach dem Ablegen ihrer gewohnten Kleidung und dem Anlegen von Habit und Schleier, betrat die junge Frau, die aus Ergolding stammt, dann als Sr. Marjam erneut die Kapelle.

Mit der Einkleidung, bei der die Postulantin neben dem Ordenskleid auch das Stundenbuch, die Ordensregel und einen neuen Namen erhält, beginnt das zweijährige Noviziat, die Einführung in das Ordensleben als Solanusschwester. Der Name Marjam, den sie gewählt hat, ist eine arabische und aramäische Version von Maria, die ihr als Vorbild im Ordensleben sehr wichtig ist.

Das Noviziat im Orden ist eine Zeit des Erprobens und Prüfens, ob dieser Weg zu mehr Leben führt. Für Sr. Marjam beginnt damit ein neuer „verrückter“ Lebensabschnitt.

„Sehr mutig, dass du ins Kloster eingetreten bist“, diesen Satz hat Sr. Marjam von Verwandten und Freunden für ihren Entschluss oft gehört. Aber es gibt auch Menschen, die für diese Lebensform wenig Verständnis haben. Aber warum geht eine kluge, junge Frau ins Kloster? „Ich war erfolgreich und hatte alles, was das Leben so bietet, aber tief im Herzen hat mich das nicht erfüllt.“ Vor dem Klostereintritt hat sie Betriebswirtschaft studiert und in der Finanzabteilung gearbeitet. Das Klosterleben und vor allem die Gottsuche waren bereits während der Studienzeit immer präsent und der Wunsch als Ordensschwester leben zu wollen, wurde für sie immer größer. „Mein Glaube war mir immer sehr wichtig. Ohne Gott kann ich nicht leben.“

An das Tragen von Habit und Schleier muss sich Sr. Marjam noch gewöhnen. „Ich bin im Kloster glücklich und vertraue darauf, dass Gott mir die Kraft gibt für alles was kommen mag. Es ist ein spannender Entwicklungsprozess, auf den ich mich einlasse und sehr freue.“

Sr. Eva M. Schlötterlein

Nach der Einkleidung: Sr. Marjam, mit dem weißen Schleier einer Novizin, zwischen (v. l.) Noviziatsleitung, Sr. M. Eva Schlötterlein und Generaloberin, Sr. M. Christine Mirlach.

Neues von den Ministranten aus St. Jodok

Der Ministrantendienst ist in Zeiten von Corona sicher nicht immer einfach. Umso mehr hat sich das Redaktionsteam gefreut, dass sich nach längerer Durststrecke wieder etwas tut in St. Jodok. Hier der Bericht des Oberministranten Julian Knopp.

Im Moment werden durch Stiftspropst Dr. Baur drei neue Ministranten auf Ihren Altardienst vorbereitet. Bei einer Gruppenstunde lernten diese einen Teil der älteren Ministranten kennen und es wurde eine Kirchturmführung von mir und Frau Evelin Rieß durchgeführt. Der Weg bis oben war nicht immer leicht, da es viele Holztreppen und enge Wendeltreppen zu bezwingen gab. Ein Highlight war schließlich, dass die Kirchenglocke anfing zu läuten. Alle Anwesenden wurden am Ende mit dem tollen Ausblick belohnt (siehe Bild unten).

In Zukunft (sofern der Corona-Virus es zulässt) soll es weiterhin ähnliche Ministrantenstunden geben. Ein herzlicher Dank gilt vor allem Frau Rieß, die sich bereit erklärt hat, einmal im Monat eine solche zu leiten.

Um diese durchführen zu können, freu ich mich besonders, dass wir wieder einen Ministrantenraum im Erdgeschoß des Pfarrheims von St. Jodok haben. Wir werden sicherlich viele lustige, spannende und interessante Stunden darin verbringen.

An dieser Stelle möchte ich mich auch beim Betreuten Wohnen vom Jodokstift bedanken, die uns für unseren Gruppenraum einen großen Holztisch zur Verfügung stellen.

Wenn jemand Interesse am Ministrantendienst in St. Jodok hat, darf diese(r) sich jederzeit im Büro der Stadtkirche melden und reinschnuppern.

Julian Knopp

Bei einer Kirchenführung genossen die Ministranten von St. Jodok den tollen Blick vom Kirchturm auf die Freyung.

In der oberen Sakristei entdeckten die Ministranten ein Modell des Jodoker Kirchturms.

Ein Leben für St. Martin – Eduard Daser feiert 40-jähriges Weihejubiläum

Am 14. Dezember 2020 konnte Eduard Daser die Vollendung von 40 Jahren im Amt des Diakons begehen. Geboren im Schaltjahr 1936, am Faschingssamstag 29. Februar, ist Eduard Daser, geprägt durch seine christliche Familie, von klein auf hineingewachsen in den liturgischen Dienst, wohl auch weil er selbst dafür aufgeschlossen war. Als 10-jähriger begann seine Ministrantenlaufbahn, in der er in vorkonziliarer Zeit noch alle Details verschiedenster liturgischer Feiern und Traditionen erlernte, ebenso wie später, Anfang der 60er Jahre, als er die spannende Zeit des 2. Vatikanischen Konzils miterlebte und bei liturgischen Feiern auch mitgestalten konnte. Als Folge dieses Konzils wurde das Amt des ständigen Diakons wieder eingeführt. Durch seine jahrelange Vorerfahrung in der Liturgie in allen möglichen Bereichen war für Herrn Daser die Weiterbildung zum Diakonenamt ein erstrebenswertes Ziel, das er neben Beruf und Familie erreichte. In Erinnerung an den Weihetag am 14. Dezember 1980 durch den damaligen Erzbischof Joseph Kardinal Ratzinger gratulieren wir für die Pfarrei St. Martin und die Pfarreien der Stadtkirche dankbar für seine jahrzehntelangen Dienste, in denen er Spuren hinterlassen hat bei den Menschen, die er seelsorgerlich und im sozialen Bereich betreut hat und wünschen Gottes reichen Schutz und Segen!

Angelika Gruber

Eduard Daser aus St. Martin feierte im Dezember sein 40-jähriges Weihejubiläum als Diakon. Zu seinem Dienst zählt nicht nur die Teilnahme an den Gottesdiensten – wie hier vor dem Bäckerlobamt. Auch seelsorgerische und soziale Betreuung gehörten zu seinen Aufgaben.

Es ist fünf vor zwölf! – Der bayerische Schöpfungstag 2020

Im September fand in der Landshuter Innenstadt die Zentralveranstaltung zur diesjährigen „Schöpfungszeit“ statt: der bayerische Schöpfungstag. Er wurde ausgerichtet vom Bistum Regensburg in Kooperation mit dem Erzbistum München und Freising und einer ganzen Reihe von kirchlichen und nicht-kirchlichen lokalen Partnern. Auch die Stadtkirche Landshut war, vor allem mit dem Umweltausschuss des Stadtkirchenrats, aktiv dabei.

Auftakt war bereits am Freitag mit einer Andacht um „Fünf vor zwölf“ – tatsächlich 11.55 Uhr – in der Frauenkapelle. Natürlich war die Anfangszeit „Programm“: es ist höchste Zeit, zu handeln. Unter dem Titel „Veränderung … lässt uns wachsen – unser Weg zur schöpfungsfreundlichen Gemeinde“ lud der Umweltausschuss der Stadtkirche Interessierte am Samstag zur Projektvorstellung und Erfahrungsaustausch ein. Oskar Hallensleben berichtete u.a. wie es zur Gründung des Umweltausschusses kam, und es entstand eine Diskussion darüber, wie in den Pfarreien umweltbewusstes Handeln umgesetzt werden kann. Zudem präsentierte sich der Umweltausschuss mit anderen umweltbezogenen Akteuren mit einem Infostand an der Martinskirche – leider spielte das Wetter nicht mit und die Besucherzahl blieb überschaubar.

Am Freitag und Samstag Abend leuchtete der Martinsturm als „Weltklima-Thermometer“ (siehe Bild) und zeigte durch einen Farbwechsel von blau nach rot symbolisch, dass seit der Fertigstellung von St. Martin um 1500 die globalen Durchschnittstemperaturen stark angestiegen sind – vor allem die Geschwindigkeit des Anstiegs stellt die Menschheit vor eine besondere Herausforderung. Die Lichtinstallation war eine Gemeinschaftsproduktion der Stadtkirche Landshut, des Bistums Regensburg und des Erzbistums München und Freising, realisiert von Leuchtkraft Veranstaltungstechnik, unterstützt von Scientists for Future Landshut.

Wer es verpasst hat: den Filmclip dazu kann man ansehen unter https://youtu.be/ps3dv0lJgQU.

Daniela Schulz

Am bayerischen Schöpfungstag in Landshut wurde an den Turm der Martinskirche ein „Weltklima-Thermometer“ projeziert.

*Mit Pavillons und Bierbänken konnte die Stadtkirche ihren **3-jährigen Gründungsgottesdienst** im Hofgarten begehen. Die mit der Organisation betraute Pfarrei Hl. Blut fand nach Absprache mit der Stadtverwaltung und dem Stadtgartenamt einen schönen Platz, an dem zahlreiche Gläubige aus den vier zugehörigen Pfarreien die hl. Messe feierten, musikalisch gestaltet vom Kirchenchor Hl. But und den Hofberger Blechbläsern.*

*Nachdem etliche unserer Kirchenbesucher ihr Bedauern ausgesprochen hatten, dass es aufgrund der Corona-Maßnahmen kein **Weihwasser** mehr in unseren Kirchen gibt, haben wir uns im Pfarrgemeinderat Hl. Blut überlegt, wie wir hier Abhilfe schaffen können. Wir haben beschlossen, dafür zu sorgen, dass Weihwasser wenigstens für daheim zum Mitnehmen bereitsteht. Frau Lisa Hartauer hat das Logo von Hl. Blut entworfen und Frau Töpfner von Schütz hat kleine Fläschchen mit Weihwasser befüllt und mit dem Logo beklebt. Ein Korb mit den Weihwasserflaschen wurde in der Kirche aufgestellt und so konnten die Kirchenbesucher vor und nach den Gottesdiensten von dem Mitnahmeangebot Gebrauch machen.*

*Ursprünglich war geplant, das Fest **Christkönig** zu nutzen, um das ausgefallene Pfarrfest in kleinem Rahmen nachzuholen. Aufgrund des Versammlungsverbots musste eine andere Art gefunden werden, den Gemeindemitgliedern zu signalisieren, dass die Kirche für die Menschen da ist. Um die örtliche Gastronomie zu unterstützen, wurden dort Kleinigkeiten zum Essen bestellt, die nach den Gottesdiensten den Kirchenbesuchern mitgegeben werden konnten. Die Vorabendmesse am Samstag wurde vom Familiengottesdienstteam kindgerecht gestaltet. Der Missionsausschuss bot vor und nach den Gottesdiensten Adventskränze zum Kauf an. Die kleinen Geschenke in Form von Marmelade und Geräuchertem fanden großen Anklang bei den Kirchenbesuchern.*

*Im Juli hat das **Kindergottesdienstteam** zu einer Andacht in den Pfarrgarten eingeladen. Bei hochsommerlichen Temperaturen genossen alle die „Picknickatmosphäre“ und wünschten sich, dass das in Zukunft öfter stattfinden kann.*

*Im August traf sich der **PGR** zu einer kleinen **Sommer-Stammtischrunde** um den neu angelegten Grillplatz im Pfarrgarten und genoß den lauen Sommerabend – trotz oder gerade wegen Corona.*

Im September konnten die beiden Vorsitzenden des PGR St. Jodok, Rita Faltermeier und Dagmar Müller (3. u. 4. v.l.) den ***Erlös vom Kräuterbuschenbinden*** *an den zuständigen Leiter des Schulbedarfsladens der Diakonie, Jan Ritzer (re.), übergeben.*

An mehreren Sonntagen im Dezember wurden die ***Erstkommunionkinder von 2021*** *im Gottesdienst der Gemeinde vorgestellt. Die erste Gruppe hat ein Plakat gestaltet, das – nach und nach ergänzt durch Beiträge der anderen Jodoker Gruppen – an einer Stellwand in der Kirche bis zur Erstkommunion im Mai die Vorbereitung begleiten soll.*

*Im November wurde **Pfarrer Armin Weyers** als **neuer Kanoniker** in das Stiftskapitel zu den Hll. Martin und Kastulus in einem feierlichen Festgottesdienst anläßlich des Patroziniums in St. Martin aufgenommen.*

***Umgestaltung des Kreuzwegs des Künstlers Biwi Köppel** auf dem Martinsfriedhof. In Zusammenarbeit mit der Stadt Landshut entwickelte die Kirchenstiftung St. Martin mit dem Künstler ein Konzept, das den Kreuzwegstelen eine bessere Sicherheit vor Vandalismus und eine bessere Standfestigkeit geben soll und durch drei Sitzbänke die Verweilqualität steigern soll.*

*Durch den Auszug des Pfarrbüros aus dem Pfarrhaus in der Kirchgasse wurden dort viele Räume frei. So konnten die Kirchenmusiker das frühere Pfarrbüro zum **Musikarchiv** umfunktionieren.*

*Die **Pilger aus Kirchdorf** wollten die Tradition zum Martinspatrozinium nicht abreißen lassen. Deshalb war das Organisatorenehepaar Bauer am Samstag vorher als kleine Abordnung aus Kirchdorf an der Amper da und wurde von Stiftspropst Dr. Baur in der Kirche in Empfang genommen.*

Homecooking statt Gyrospfanne: Erntedank mal anders!

Der Sachausschuss Feste und Feiern (bekannt durch Spaß und gute Laune) ist bekanntlich immer für eine witzige Idee zu haben. Zu Erntedank im Coronajahr 2020 ließen sich die Mitglieder etwas außergewöhnlich Nettes einfallen: Schon in den Morgenstunden traf man sich im Pfarrheim – mit Maske und Messer bewaffnet – zu einer Schnipselstunde. Zerhackt und in kleine Tüten verpackt wurden keine "Krümelmonster", sondern Paprika, Weißkraut, Gelbe Rüben, Champignons und alles, was der Gemüsegarten so hergab. Zu jedem Gemüsesackerl gab es ein Rezept und die passenden Gewürze für die Zubereitung. Und damit auch niemand daran zweifelt, dass die Mitmachkirche lebt, prangte obendrauf ein Aufkleber von St. Peter und Paul. Die nette Idee wurde im Gottesdienst mit Applaus bedacht und fand reißend Absatz.

Maria Maierbeck

*Corona macht uns in unserer Einstimmung auf Weihnachten einen gehörigen Strich durch die Rechnung, weil all die liebgewonnenen Dinge im Advent nicht stattfinden können. Aus diesem Grund verteilte der Sachausschuss „Feste feiern“ am ersten und zweiten Adventssonntag nach dem Gottesdienst „**15 Minuten Advent für Zuhause**“, um den Gemeindemitgliedern ein bisschen Vorfreude auf Weihnachten zu schenken.*

*Am Christkönigsonntag wurden neben der Vorstellung eines Teils der Erstkommunionkinder auch **fünf neue Ministrantinnen und Ministranten** in der Pfarrei St. Peter und Paul aufgenommen. Die ganze Gemeinde wünscht ihnen viel Freude beim Ausüben ihres Dienstes.*

Kinder für Kinder unterwegs – Sternsingeraktion 2021

„Segen bringen, Segen sein. Kindern Halt geben – in der Ukraine und weltweit“ heißt das Leitwort der 63. Aktion Dreikönigssingen, das Beispielland ist die Ukraine. Rund 1,19 Milliarden Euro sammelten die Sternsinger seit dem Aktionsstart 1959, mehr als 75.600 Projekte für benachteiligte Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa wurden in dieser Zeit unterstützt. Die Aktion wird getragen vom Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ und vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

Soweit die Informationen zur Aktion Anfang 2021. Aber wie soll das Sammeln denn funktionieren in Zeiten von Corona?

Nach dem Motto „Sternsingen – aber sicher!“ gibt das Kindermissionswerk auf seiner Homepage zahlreiche Tipps und Anregungen, wie die Aktion trotzdem durchgeführt werden könnte (www.sternsinger.de/sternsingen/sternsingen-und-corona): „... Die Sternsinger würden diesmal mit Mund-Nasen-Bedeckung, einer Sternlänge Abstand und unter Beachtung der aktuellen Corona-Schutzverordnungen kommen. Sie würden kontaktlos mit dem Kreidezeichen „20*C+M+B*21“ den Segen bringen und für benachteiligte Kinder in aller Welt sammeln. Die Gruppen werden von Erwachsenen oder erfahrenen Jugendlichen begleitet, die auf die Einhaltung der Hygieneregeln und Schutzmaßnahmen achten.“

Die Sternsinger würden bei Privatpersonen nur vor der Tür oder im Hausgang verweilen – natürlich mit mindestens 2 m Abstand. Singen wäre nur im Freien möglich. Ob Seniorenheime und Gaststätten besucht werden dürfen, ist heute noch nicht abzusehen. Anschreiben ist nur unter Wahrung des Abstandes möglich. Aufkleber können hinterlegt und von den Besuchten selbst angebracht werden. Spenden sollten nicht direkt eingesammelt werden, sondern unter Wahrung des Abstandes in einen „Klingelbeutel“ gelegt werden.

Vieles wäre anders und es ist noch nicht entschieden, ob und welche Pfarreien der Stadtkirche Landshut unter diesen Bedingungen mit den Sternsingern dennoch durch die Straßen ziehen. Bitte informieren Sie sich über den Kirchenanzeiger.

Dagmar Müller

„Worauf bauen wir?“ – Weltgebetstag der Frauen 2021

„Worauf bauen wir?“ ist das Motto des Weltgebetstags aus Vanuatu, in dessen Mittelpunkt der Bibeltext aus Matthäus 7, 24 bis 27 stehen wird.
Die 83 Inseln im pazifischen Ozean sind vom Klimawandel betroffen wie kein anderes Land, und das, obwohl es keine Industrienation ist und auch sonst kaum CO_2 ausstößt. Die steigenden Wassertemperaturen gefährden Fische und Korallen. Durch deren Absterben treffen die Wellen mit voller Wucht auf die Inseln und tragen sie Stück für Stück ab. Steigende Temperaturen und veränderte Regenmuster lassen Früchte nicht mehr so wachsen wie früher. Zudem steigt nicht nur der Meeresspiegel, sondern auch die tropischen Wirbelstürme werden stärker. Um dem entgegenzuwirken, gilt seit zwei Jahren in Vanuatu ein rigoroses Plastikverbot.
Doch nicht alles in dem Land ist so vorbildlich. So sitzt im vanuatuischen Parlament keine einzige Frau, obwohl sich 15 im Jahr 2020 zur Wahl stellten. Frauen sollen sich „lediglich“ um das Essen, die Kinder und die Pflege der Seniorinnen und Senioren kümmern.
Mit seiner Projektarbeit unterstützt der Weltgebetstag Frauen und Mädchen weltweit: Zum Beispiel im pazifischen Raum, auch auf Vanuatu. Dort lernen Frauen sich über Medien eine Stimme zu verschaffen, damit ihre Sichtweisen und Probleme wie z. B. Gewalt und Unterdrückung, wahrgenommen werden.
Auch hier in Deutschland will der Weltgebetstag in diesem Jahr für das Klima tätig werden. Über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg engagieren sich Frauen seit über 100 Jahren für den Weltgebetstag und machen sich stark für die Rechte von Frauen und Mädchen in Kirche und Gesellschaft. Alleine in Deutschland werden rund um den 5. März 2021 hunderttausende Menschen die Gottesdienste und Veranstaltungen besuchen. Mehr Informationen: www.weltgebetstag.de

Genaueres zum Weltgebetstag in Landshut gibt es zeitnah im Kirchenanzeiger.

Titelbild vom Weltgebetstag, der von Frauen aus Vanuatu im pazifischen Ozean vorbereitet wurde.

Mein Lieblingsbuch und warum ich es nicht hergebe

Trilogie / Der andere Name
von Jon Fosse

Mein Buchtipp ist der norwegische Autor *Jon Fosse*. Gewiss schreibt er einen ganz eigenwilligen Sprachstil, er ist aber ungeheuer nah dran am Innenleben seiner Romanfiguren. Aus seiner *„Trilogie“* (2016) ist mir eine ergreifende, aber düster-abgründige Herbergssuche in Erinnerung. Sie passt wohl zur Adventszeit. Aber ich warne: Sie ist erschreckend unsentimental. Ganz aktuell habe ich *„Der andere Name“* (2019) gelesen und darin hoch spannende Passagen gefunden. Gott kommt da vor, als Gedankenfetzen, aber auch wieder ungeheuer realistisch nah dran am Innenleben der Hauptfigur.

Franz Joseph Baur

Der Herr der Ringe
3 Bände
von J.J.R. Tolkien

Bereits als Jugendliche bekam ich die drei Bände „Der Herr der Ringe“ geschenkt, ein sehr komplexes Fantasy-Werk aus den 60er Jahren. Beim ersten Lesen hatte ich noch zu tun, die ganzen Namen und Zusammenhänge über die insgesamt 1.300 Seiten präsent zu haben. Dennoch hat mich die Geschichte um den Ring und die Hobbits – ich bin eigentlich kein Fan solcher Literatur – so fasziniert, dass ich die Geschichte bereits drei Mal gelesen habe. Auch wenn es mehrere Lieblingsbücher gibt, diese drei Bände würde ich nie hergeben, sondern jederzeit ein weiteres Mal lesen, denn es eröffnen sich mir immer neue Aspekte der spannenden Geschichte.

Dagmar Müller

Reisetagebücher
von mir

Ehrlich gesagt, ich dachte, diese Frage sei einfacher zu beantworten. Aber ich bin ein paar Wochen um meine Bücherregale gekreist, nur um festzustellen: ich finde nicht das EINE Buch, von dem ich mich nicht trennen könnte. Das meiste kann man nachkaufen, bibliophile Schätze und Erbstücke sind nicht darunter. Darum beschränke ich mich nicht auf ein konkretes Buch, sondern auf eine bestimmte Art von Buch: meine Reisetagebücher. Selbstgebunden und vollgeschrieben oder als ausgedrucktes Fotobuch – sie haben viele unterschiedliche Formate und Inhalte, die mich immer noch und immer wieder sehr erfreuen, weil sie Reiseerinnerungen wach werden lassen. Gerade in dieser reisearmen Zeit eine schöne Sache!

Daniela Schulz

Büro der Stadtkirche Landshut

Katholisches Pfarramt
für die vier Pfarreien der Stadtkirche:

Freyung 629
84028 Landshut

Tel. 0871/9 23 04-0

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Mi, Fr	8.30-11.30 Uhr
Mo, Do	14.00-17.00 Uhr

Öffnungszeiten der Außenstellen:

Kath. Pfarramt Hl. Blut
Pfarrgasse 14
84036 Landshut

Di, Do	8.30-11.30 Uhr

Kath. Pfarramt St. Peter und Paul

Niedermayerstraße 25
84028 Landshut

Di, Do, Fr	8.30-11.30 Uhr

Homepages

www.stadtkirche-landshut.de

www.jodok-landshut.de

www.martin-landshut.de

www.stpeterundpaul.de

www.heiligblut.de

„Brücke der Stadtkirche“: Pfarrbrief der Stadtkirche Landshut

Herausgeber
Stadtkirche Landshut

V.i.S.d.P.
Monsignore
Dr. Franz Joseph Baur

Redaktion
Dr. Franz Joseph Baur
Elfriede Einberger
Angelika Gruber
Dagmar Müller
Daniela Schulz
Andrea Zieglmeier

Layout
Dagmar Müller

Auflage
3.500 Exemplare
erscheint 2x jährlich

Druck
W. Dullinger GmbH, Landshut

Redaktionsschluss
für die Ausgabe im Juni 2021
ist der 23. April 2021

Hinweis
Die Redaktion behält sich vor, Texte redaktionell zu bearbeiten oder zu kürzen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

Geistlicher Bereitschaftsdienst am Sonntag: Tel. 0171 / 28 95 101

Die Brücke-Redaktion freut sich über Ihre Rückmeldungen!

Kontakt: Stadtkirche Landshut, Freyung 629, 84028 Landshut
E-Mail: stadtkirche-landshut@ebmuc.de